

## *PA-KE-TE-RE UND KA-NA-TO: ZWEI GERÄTERMINI DER MYKENISCHEN MILCHWIRTSCHAFT*

Als die englische Grabungskampagne der Jahre 1950—1955 unter der Leitung von A.J.B. Wace zwischen 1952 und 1955 außerhalb der Burgmauern von Mykene drei Privathäuser freilegte ('House of the Shields', 'House of the Oil Merchant', 'House of the Sphinxes'), fanden sich in mehreren Räumen dieser Gebäude Sprachdenkmäler in Linear B-Schrift, und zwar Tafeln, einige Siegel sowie ein beschriftetes Gefäß (Z 300)<sup>1</sup>. Sie stellen nach dem Streufund des Jahres 1950 (= X 1) den Grundstock für das — auch nach den Funden der Jahre 1958—1961 — schmale, aber aufschlußreiche Corpus der Linear B — Texte von Mykene (MY) dar.<sup>2</sup> Innerhalb des 'Hauses der Sphingen', eines Geschäftsgebäudes, in dem nach Ausweis der Lineartafeln mit Gewürzen<sup>3</sup>, aber auch mit Gefäß'en<sup>4</sup> gehandelt worden war<sup>5</sup>, traten bereits 1953 am Eingang zu Raum 1 einige beschriftete Siegel (Wt 501—507) zutage, deren lexikalisches Repertoire bemerkenswerte Korrespondenzen zur Vorderseite der ein Jahr später in Raum 6 entdeckten, zweiseitig beschriebenen Tafel Ue 611, einem homogenen Inventar von Gefäß'en, aufweist.

<sup>1</sup> Fundbericht, *Editio maior* (mit Photographien und Zeichnungen der Tafeln), epigraphischem sowie philologisch-sprachwissenschaftlichem Kommentar und englischer Übersetzung in: *The Mycenaean Tablets II* (= MT II), ed. by E. L. Bennett Jr., Philadelphia 1958 (=TAPhS, N. S., 48, 1 (1958)).

<sup>2</sup> Die mustergültige neue *Editio minor* (ohne die Texte der beschrifteten Gefäß'e) verdanken wir J.P. Olivier, *The Mycenaean Tablets IV* (= MT IV), Leiden 1969 (*Textus minores. XXXIX*). Die beschrifteten Vasen aller mykenischer Fundorte hat J. Raison, *Les vases à inscriptions peintes de l'âge mycénien et leur contexte archéologique* (Roma 1968, = *Incunabula Graeca*, XIX) ediert.

<sup>3</sup> „...the most extensive group of tablets [scil. die Ge-Tafeln, Verf.] would suggest that the distinctive commerce of the House of Sphinxes lay in herbs, spices, and condiments.“, E. L. Bennett, in *MT II*, S. 100.

<sup>4</sup> Bennett, ibid.: „There is one tablet which together with the sealings found in Room 1 suggests that part of the commerce of the house dealt in pottery.“

<sup>5</sup> Der spezifische Sinn der Personenliste Au 609 ist noch umstritten, vgl. Bennett, *MT II*, S. 100: „...whether the men listed were commodities in the activity of the house [was Bennett vorzieht, Verf.], or on the other hand either suppliers or customers“.

Ue 611 recto: 1	]pe-ra 4	a-po-re-we	2	pe-ri-ke 3
2	]ka-ra-te-ra 1	po-ro-ko-wo 4	a-ta-ra 10	
3	]pa-ke-te-re 30	ka-na-to 5	qe-ti-ja 10	
4	]qe-to 2	ti-ri-po-di-ko 8	ka-ra-ti-ri-jo 7	

Der spezifische Habitus dieses Textes erleichtert und erschwert uns zugleich, so paradox das auch klingen mag, seine Interpretation. Denn einerseits wird uns der Einstieg in sein Verständnis durch einige, bereits aus anderen Tafeln wohlbekannte Wörter ermöglicht (*a-po-re-we*, Z. 1 = Dual *amphorēwe* — wegen des nachstehenden Zahlzeichens 2 —, vgl. *a-po]-re-we*, PY Tn 996,5 und — ohne haplographische Kürzung — *a-pi-po-re-we*, Plur., KN Uc 160v, 2; *qe-to*, Z. 4 = Dual *pithō* (?), vgl. *qe-to* = *pithoi*, PY Ta 641,2) oder von ihren Ableitungen angezeigt (*qe-ti-ja*, Z. 3 = Plur. *pithia* eines Derivates auf *-ion* zu *qeto*, s.o.; *ti-ri-po-di-ko*, Z. 4 = Nom. oder Akk. Pl.<sup>7</sup>, wohl deminutive Ableitung auf *-isko* zu *tiripo* „Dreifuß“, vgl. PY Ta 641,1 und Dual *ti-ri-po-de*, ibid.) bzw. durch etymologisch abgesicherte Identifikationen mit griechischen Nomina nahegelegt (z. B. *ka-ra-te-ra*, Z. 2, Akk. Sg. (?) zu gr. *χρατήρ*; *pe-ri-ke*, Z. 1 = Nom. oder Akk. Pl. *pelikes* = gr. *πέλικες* / *πέλικας*; *po-ro-ko-wo* = Nom. oder Akk. Pl. *prokhowoi* / *prokhowons*, vgl. gr. *πρόχω(β)ος*). Dagegen fehlen diesem Text nicht nur die große Interpretationshilfe einer expliziten Einleitungsformel ('Themazeile'), sondern auch die den einzelnen lexikalischen Eintragungen beigefügten Ideogramme, die uns sonst in ähnlich strukturierten Inventaren durch die bildliche Darstellung oft zusätzlich zwischen den einzelnen Gefäßtypen zu differenzieren erlauben<sup>8</sup>.

Während nun aber der überaus günstige etymologische Befund für die meisten Lexeme dieser Tafel das zuletzt angeführte Manko kompensieren half, so daß sich für fast alle Linear B-Wörter eine einheitlich angenommene Deutung ergeben hat<sup>9</sup>, zeichnet sich ein vergleichbarer Konsens für die beiden aufeinanderfolgenden Eintragungen in Z. 3: *pa-ke-te-re* 30 *ka-na-to* 5 noch nicht ab. So verzichtet J. Chadwick

<sup>6</sup> Die Rückseite der Tafel, ein 'Palimpsest', der uns nur wenige Zeichen sicher identifizieren läßt, hat nach übereinstimmender Ansicht keinen Zusammenhang mit dem Inventar der Vorderseite, vgl. J. Chadwick, *MT II*, S. 112 und L. R. Palmer, *The Interpretation of Mycenaean Greek Texts*, Oxford 1963, S. 365. Auch die Schreibhände differieren im übrigen deutlich: Die uns hier besonders interessierende Vorderseite hat Bennett definitiv der Hand 60 zugewiesen (*MT III* = TAPhS, N. S., 52,7 (1963), S. 70 — dagegen noch in *MT II*, S. 91, Hand 58), vgl. jetzt Olivier, *MT IV*, S. XIII.

<sup>7</sup> E. Risch, *BSL* 53 (1958), S. 98 ff., erklärt wegen des eindeutigen Akk. Sing. *karatera* und unter Heranziehung von Parallelen aus anderen Linear B-Tafeln mit Zahlenangaben und Beispielen aus dem alphabethischen Griechisch sämtliche Nomina aus der Liste MY Ue 611 r, also auch *aporewe*, *perike*, *paketere* als Akkusativformen, außer *karatera* natürlich alle im Plural bzw. Dual.

<sup>8</sup> Z. B. PY Ta 641, KN K 872, Uc 160 v.

<sup>9</sup> Vgl. J. Chadwick, *MT II*, S. 111 f., Palmer, *Interpretation*, S. 364 f. — Auf das wegen *karasetirijo* im zugehörigen Siegel Wt 507 problematische *karatirijo* (Z. 4, vgl. Chadwick, ibid.) soll in diesem Rahmen nicht eingegangen werden.

zunächst auf eine Übersetzung von *paketere*<sup>10</sup>, um im anschließenden philologischen Kommentar mit den Worten „No plausible explanation *sphakteres* ‘sacrificial knives?’“<sup>11</sup> zu resignieren. An anderer Stelle spricht er sich freilich ziemlich zuversichtlich für „pa-ke-te-re = *paketēres*, a verbal noun from πήγυμι, ‘fixers’ perhaps ‘pins’ or ‘nails’“ aus.<sup>12</sup> Diese Lösung wird allerdings durch den so einheitlichen und wohldefinierten Kontext ebenso wenig empfohlen wie die für *pa-ke-te-re* in dieser Interpretation und Gefäße (für letztere durchaus hypothetisch) angenommene Fertigung aus Metall m.E. kaum als gemeinsamer Nenner für die Zusammenstellung in ein und derselben Liste ausreicht<sup>13</sup>. Die von Chadwick als Parallelen zitierten *paketere* aus PY Vn 879,4 und Vn 46,6 werden wegen der jeweils verschiedenen lexikalischen Umgebung von L.R. Palmer zurecht als Homonyme oder auch bloß Homographen ausgeschieden<sup>14</sup> und — ähnlich wie bei Chadwick auch die Belege aus MY — als „carpentry pegs“, „dowels“ übersetzt<sup>15</sup>. In den *paketere* aus MY Ue 611,3 hingegen sieht Palmer „some kind of small vessel“<sup>16</sup>, ohne dieser rein sachlich, aus dem Textzusammenhang heraus motivierten Vermutung auch eine sprachlich-etymologische Deutung beizugeben.

Für eine strikte Trennung der pylischen von den mykenischen *paketere*-Belegen tritt aus den gleichen Gründen auch M. Lejeune in seinem zusammenfassenden Aufsatz über die mykenischen Bildungen auf -ter- in einem eigenen Lemma \**pakete* ein<sup>18</sup>. Seine etymologischen Erwägungen zu den beiden Homographen (Verbindung zu *pakoto apetemene* in PY Ta 709,1 gegenüber Kompositum \*παρ-σχετήρ im Beleg aus Mykene!) münden in die skeptische Notiz: „Pour l'un

<sup>10</sup> MT II, S. 111.

<sup>11</sup> Diese Auffassung scheint mir allerdings stark aus dem Rahmen dieses Textes zu fallen: s. dazu die nachstehenden Ausführungen.

<sup>12</sup> „Inscribed Sealings from Mycenae“, Eranos 57 (1959), S. 2. So zuletzt L. Baumbach, Acta Mycenaea II, Salamanca 1972 (= Minos, 12), S. 383 ff., bes. 390 f.

<sup>13</sup> So Chadwick, Eranos 57, S. 2.

<sup>14</sup> Interpretation, S. 364. Anders verhält es sich vielleicht mit dem 1960 gefundenen Siegel Wr 1415: *pa-ke-te-re* (vgl. M. Lang, AJA 65 (1961), S. 161: „The sealing, which has the usual string hole“ presumably served both as a personal guarantee and as a tag.“). Hier ist sachliche Identität mit den *paketere* aus Mykene nicht auszuschließen, womit für unsere nachstehende Interpretation eine breitere, nicht auf einen Fundort beschränkte Materialbasis gewonnen wäre.

<sup>15</sup> Interpretation, ibid. und S. 441; vgl. auch M. Gérard-Rousseau, *Les mentions religieuses dans les tablettes mycéniennes*, Roma 1968, S. 165 f.

<sup>16</sup> Interpretation, S. 441.

<sup>17</sup> „Les dérivés en -ter-“ (= Essais de philologie mycénienne VI), RPh 34 (1960), S. 9—30; jetzt in: M. Lejeune, Mémoires de philologie mycénienne, II, Roma 1971, Chap. XXIV, S. 199—224.

<sup>18</sup> „Il y a donc lieu de considérer *pakete* à Mycènes (nom de vase) et *pakete* à Pylos comme deux mots différents“, RPh 34, S. 24.

<sup>19</sup> Die m. E. überzeugendste Deutung dieser Form ist die bereits von M. Lang erwogene Gleichsetzung mit der Hesychglosse φάκται ληγοί, σιπόαι πύελοι (AJA 62 (1958), S. 189).

et l'autre, rien d'assuré“, vegleichbar der lapidaren Feststellung „*ubique significatio obscura*“ von A. Morpurgo<sup>20</sup>.

Alle bisher erwähnten Autoren stellen aus etymologischen und referentiellen Überlegungen (gleicher Fundzusammenhang) *paketere* von MY Ue 611,3 mit dem Neutr. Pl. *paketerija* des Siegels Wt 506 zusammen und erklären die formalen Unterschiede auf der Wortbildungsebene als verschiedene Derivation (auf *-tēr-* bzw. *-tērio-*) von einem Etymon, ohne auf die suffixale Semantik der jeweiligen Ableitung und ihre Auswirkung auf die Lexem-Bedeutung näher einzugehen, — was freilich angesichts des offenkundig terminologischen Gebrauchs der beiden Bildungen und der damit zumeist verbundenen semantischen Verschiebungen auch wenig aussichtsreich wäre.

Überaus wichtig und von großem Aufschlußwert für eine richtige Interpretation von *paketere/paketerija* ist aber die lexikalische Eintragung *ka-na-to* in deren jeweils unmittelbarem Kontext: in Ue 611,3 mit der Zahlangabe 5 direkt nach *pa-ke-te-re*, im zweiwortigen Text des Siegels Wt 507 vor *pa-ke-te-ri-ja*<sup>21</sup>. Daneben kommt das Wort allein auf dem Siegel Wt 502 vor.

Nun liegt ein pragmatischer Zusammenhang zwischen den Eintragungen auf den Siegeln und auf der ‘Liste’ Ue 611 r auf Grund der mehrfachen lexikalischen Übereinstimmungen<sup>22</sup> und des schon skizzierten archäologischen Befundes nahe genug<sup>23</sup>, ja er erscheint dadurch, daß sich Tafel wie Siegel auf im ‘Haus der Sphingen’ vertriebene Ware, eben Gefäße im weitesten Sinne, beziehen, geradezu unausweichlich zu sein. Darauf verweist denn auch schon E. L. Bennett in seinem epigraphischen Kommentar, in dessen Rahmen er mehrere Zweckbestimmungen der Siegel zur Auswahl stellt: „First, that these were labels prepared for containers not yet filled, and kept together in a bunch until they were ready to be attached. Second, that these were labels which had been attached to filled and closed containers, closed in such a way that the contents could not have been seen to be identified. . . A third possibility. . . is that these sealings were the labels attached to probably wooden keys to probably wooden locks. . . It is the second possibility which seems most reasonable.“<sup>24</sup> Unter diesem Gesichtspunkt dürfte die erwähnte zweimalige Kontakt-

<sup>20</sup> *Mycenaeae Graecitatis Lexicon*, Roma 1960, S. 227, s. v. *pa-ke-te-re*. Referat aller vorliegenden Meinungen auch bei M. Gérard-Rousseau, *Mentions religieuses*, S. 165 f.

<sup>21</sup> Diese Wortfolge ist trotz Wt 501 *a-ta-ra-qe / e-ku-se-we-qe* wohl doch eher als asyndetische Reihung zweier nominaler Termini (wie, freilich getrennt durch die Zahlzeichen, ja auch in Ue 611 u.a.) denn als Substantiv mit femininem Genus (*kanato*) + übereingestimmtes Adjektiv auf *-τήριος* (*paketerija*) zu deuten; vgl. Lejeune, RPh 34, S. 24 mit Fn. 74. Auf das Fehlen von *-qe* in Wt 506 weist besonders C. J. Ruijgh, *Etudes sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien*, Amsterdam 1967, S. 309 (§ 271), hin.

<sup>22</sup> Abgesehen von *kanato* und *paketere/paketerija* noch *qetija* (Ue 611,3/Wt 504), *ataro* (Ue 611,2/Wt 501, 1), *karatirijo* (Ue 611, 4) — *karasetirijo* (Wt 507).

<sup>23</sup> Ein stringenter Beweis wird durch den Umstand blockiert, daß „the pots in Room 1 cannot be identified with the inventory in Ue 611“, Bennett, *MT II*, S. 103.

<sup>24</sup> *MT II*, S. 104 f., vgl. Palmer, *Interpretation*, S. 379.

stellung von *kanato* und *paketere/paketerija* (im Falle des Siegels noch erhärtet durch die Beschränkung auf diese beiden Posten!) kaum auf Zufall beruhen, sondern wird vielmehr als sprachliches Korrelat einer pragmatischen Beziehung zwischen den beiden Geräten, die freilich nicht bis zur Identität reichen darf — sonst wäre ja die Doppelregistrierung sinnlos! —, anzusprechen sein.

Diesen Sachverhalt hat schon J. Taillardat gesehen, der in einer ‘Correspondence to the Editor’ des „Nestor“<sup>25</sup> die beiden Wörter als Opfertermini interpretiert. Unter Heranziehung der Stelle Pollux X 97, an der unter τῶν δὲ μαγείρου σκευῶν auch ein σφαγεῖον, ὃ ὑποδέχονται τὸ αἷμα τῶν οὐρείων erwähnt ist, sowie der bildlichen Darstellung eines Blutopfers auf dem Sarkophag von Hagia Triada („on y voit immoler un taureau, la gorge au-dessus d'un seau où coule son sang“) sieht Taillardat in *paketere σφακτῆρες* im Sinne der *σφαγεῖα* des Pollux-Zitates, „vases où l'on recueille le sang d'un animal sacrifié“. Und da Pollux an anderer Stelle (X, 65) neben *σφαγεῖον* auch die Ausdrücke κανοῦν (scil. für die οὐλαί) und *χέρνιβες* in das Opferinstrumentarium einbezieht, was u.a. die Opferbeschreibung Odyssee 3, 430 ff., besonders 440 ff. bestätige, seien *kanato* in der Funktion und Bedeutung von κανοῦν als Ableitung von κάννα auf -θος<sup>26</sup> und *keniqetewe*<sup>27</sup>, wie bereits Chadwick vermutet hatte, als *χερνιπτῆρες* (= Plural der Ableitung *χερνιπτεύς* von *χέρνιπτον*) anzusehen.

Diese wohldurchdachte und originelle Lösung müßte gleichwohl erst einige Einwände beseitigen: Zunächst erscheint bei allen Zugeständnissen an die Capricen terminologischer Prägungen die Benennung eines Gefäßes beim Blutopfer als ‘Schlächter’, d.h. als Kombination der Verbalwurzel *sphag-* mit dem Nomina agentis ableitenden Suffix *-ter* vom onomasiologischen Standpunkt aus recht merkwürdig und wenig wahrscheinlich. Schon eher ließe sich da ein ‘Schlachtmesser’, als Instrument, ja quasi als verlängerter Arm des Menschen, der das Opfer vollzieht, als eine derartige Bildung onomasiologisch motivieren. Doch mußte ein in diese Richtung weisender Deutungsversuch J. Chadwicks (s.o. zu Fn. 11) wegen seines Verstoßes gegen die augenscheinliche Homogenität des Inventars in Ue 611 bereits abgelehnt werden. Der bei Pollux genannte Terminus *σφαγεῖον* ist natürlich über unsere Einwände erhaben, da er auf völlig anderen Wegen der Wortbildung, — als elliptisch gebrauchtes Adjektiv auf -ειος, dessen neutrales Genus eine dahinterstehende Gefäßbezeichnung wie ἄγγος, σκύφος o.ä. veranlaßt hat —, entstanden ist.

Damit haben wir die nächste Härte in Taillardats Interpretation erreicht: denn die von ihm vorausgesetzte ursprüngliche Verwendung von *σφάκτρον*, „dérivé thématique de σφακτήρ“, das bei Pollux in ganz anderer Bedeutung zitiert wird (der Lexikograph bzw. seine

<sup>25</sup> Nestor II, S. 313 (1. March 1964); vgl. C. J. Ruijgh, *Etudes*, S. 112 f (§ 91).

<sup>26</sup> Versuchsweise Gleichsetzung mit griech. κάναστρον, κάνασθον oder γνάθος „in some technical sense“ bei Chadwick, *MT II*, S. 111 und Eranos 57, S. 2.

<sup>27</sup> So die Chadwick'sche Emendation von Bennetts Lesung *ke-zo-qe-te-we*, vgl. Eranos 57, S. 4.

Quelle polemisiert ja angeblich gegen diese Interferenz der älteren Bedeutung<sup>28)</sup>, als Äquivalent von späterem *σφαγεῖον* ist bloß durch die Konjunktion γάρ in der Überleitung zu *σφάκτρον* und damit m.E. allzu schwach begründet. Die scheinbar kumulative Stütze der rituellen Auslegung Taillardats durch *kenigetewe* als *χεριπτῆς* (s. o.) büßt hingegen dadurch an Wert ein, daß dieses lexikalische Element nur auf einem Siegel (Wt 503), nicht hingegen auf der Liste von Ue 611 aufscheint.

So müssen wir uns wohl erneut die Aufgabe stellen, unter Berücksichtigung, ja auf der Grundlage des ausreichend dokumentierten sachlichen Zusammenhangs von *kanato* und *paketere/paketerija*<sup>29)</sup> nach einer pragmatisch und sprachlich fundierten Interpretation zu suchen.

Nun dürfen wir durch Rückschlüsse von den seit Homer reichlich fließenden Quellen des alphabetischen Griechisch auf die Verhältnisse im zweiten Jahrtausend, aber auch durch indirekte und nicht eben dürftige Zeugnisse der Linear B-Tafeln selbst wie ihre Registrierung großer Vieh-, besonders Schafherden (KN Da, Dg, Dk, Dl, Dn; PY Cn) sowie die häufige Erwähnung von Käse, für den eine eigene Abkürzung TU (von *tu-ro* = *τυρός*) sowie ein Ideogramm (= 156) gebräuchlich waren, mit einer hochentwickelten, differenzierten und reichhaltigen Milchwirtschaft in der mykenischen Epoche rechnen. Sie wird freilich wie auch im homerischen Zeitalter, ja selbst noch in unseren Tagen, wegen der Kargheit der griechischen Erde vorwiegend auf das Kleinvieh, die *μῆλα* bzw. *πρόβατα*, Schaf und Ziege, abgestimmt gewesen sein<sup>30)</sup>. Archaische bzw. klassische literarische Zeugnisse von einem Aufschlußwert für die einschlägigen Realien liegen uns in den Polyphemsszenen der Odyssee (9, 222 f., 246 ff.) und des Euripideischen 'Kyklops' (u. a. Vv. 136, 188 ff., 208 f., 216 ff., 388 ff.) vor, aus der hellenistischen Periode gesellen sich etliche Stellen aus den 'Eidyllia' Theokrits und seiner Nachahmer hinzu, während uns von dem eigentlichen Fachschrifttum, über das wir indirekte Zeugnisse besitzen<sup>31)</sup>, zu diesem Thema in griechischer Sprache nichts erhalten ist.<sup>32)</sup>

<sup>28)</sup> „Pollux (ou, plus exactement sa source) ne veut pas que l'on confonde *σφαγεῖον* et *σφάκτρον*. C'est dire qu'au temps où cette notice a été rédigée, certains gens appelaient encore *σφάκτρον*. . . ce qu'on désignait ordinairement sous le nom de *σφαγεῖον*“. Nestor II, S. 313.

<sup>29)</sup> Ob diese Quasi-Dublette volle Synonymie impliziert oder ob die Suffix-Differenz, was wohl eher der Fall sein wird (vgl. in Ue 611 noch *qeto* : *getja*, *karatera* : *karatirja*, *tiripodiko* gegenüber sonstigem *tripod-*), mit pragmatischen Unterschieden korreliert, wollen wir in diesem Zusammenhang nicht zu entscheiden suchen. Die Annahme einer durchgehend deminutiven Funktion der Ableitungssuffixe scheint uns jedenfalls den Sachverhalt voreilig zu simplifizieren.

<sup>30)</sup> „Wo in den archaischen Zeugnissen von Milch als Lebensmittel gesprochen wird, handelt es sich ausschließlich um Schafmilch.“, W. Richter, *Archaeologia Homericā*, II H (Haustierhaltung), Göttingen 1968, S. 44. Vgl. noch G. Herzog-Hauser, Art. *Milch* in RE XV, 2, Sp. 1569 ff. und E. Herdi, *Die Herstellung und Verwertung von Käse im griechisch-römischen Altertum*, Programm d. Thurgauischen Kantonsschule, Schuljahr 1917/18 (=Diss. Bern), S. 6 ff.

<sup>31)</sup> Varro, r. r. II 1, 28.

<sup>32)</sup> Herdi, *Herstellung*, S. 27.

Die Temperaturverhältnisse in Griechenland wie auch in weiten Teilen Italiens, „deren Klima weder ein längeres Aufbewahren frischer Milch noch die Bereitung einer guten haltbaren Butter erlaubte“<sup>33</sup>, hat schon seit frühester Zeit zu einer untrennbar verbindlichen ja gleichsam einer begrifflichen Deckung von Molkerei und Käserei geführt<sup>34</sup>. Vergleicht man nun die zeitlich disparaten, verstreuten antiken Notizen über Milchverarbeitung (=Verkäsung), so erhält man unweigerlich den Eindruck, „zu der Art und Weise, wie Polyphem in seiner Höhle Käse herstellte, sei bis in die späte Kaiserzeit nicht viel wesentlich Neues hinzugekommen“<sup>35</sup>. Sogleich ist freilich hinzuzusetzen, daß das dauernde Gleichbleiben in diesem Falle weniger Rückständigkeit am Ende des in Frage kommenden Zeitraumes bedeutet als vielmehr durch eine bemerkenswerte Entwicklungsstufe schon zu dessen Beginn sich erklärt<sup>36</sup>, nämlich das ‘Laben’ der Milch, also ihre Versetzung mit einem Ferment, das sie unter Ausnutzung ihres Reifungsprozesses zum Gerinnen als der Voraussetzung für ihre Weiterverarbeitung zu Käse bringt, die Stockung also nicht ihrem natürlichen, stark temperaturabhängigen ‘Sauerwerden’ überläßt<sup>37</sup>. Diese Prozedur, die in der Antike mit Hilfe verschiedenster pflanzlicher und tierischer Wirkstoffe vorgenommen wurde<sup>38</sup>, wird uns in der Literatur erstmals im Ilias-Gleichnis 5, 902 ff. greifbar:

ὅς δ' ὅτ' ὀπός γάλα λευκὸν ἐπειγόμενος συνέπηξεν  
ὑγρὸν ἔον, μάλα δ' ὄνκα περιτρέφεται κυκνῶντι,  
ὅς χρα καρπαλίμως ἵστατο θοῦρον Ἀρη.

Hier bildet die rasche Wirkung des Feigensaftes (*όπός*) als Ferment der Gerinnung<sup>39</sup> das ‘tertium comparationis’ für die schnell sich einstellende Heilkraft der Mittel des Paieon an der Wunde des Gottes Ares.

Neben diesem Gerinnungsferment, mit dessen Hilfe man den *τυρὸς ὀπίας* (vgl. Eur. *Kykl.* 136) erzeugte, ist uns in derselben Funktion vor allem noch das Lab aus den Mägen der Wiederkäuer (gr. *πυετία*, lat. *coagulum*), besonders ganz junger Tiere, überliefert<sup>40</sup>.

<sup>33</sup> K. Wyß, *Die Milch im Kultus der Griechen und Römer*, RGVV XV, 2 (1914), S. 1 f.

<sup>34</sup> So spricht Varro a. Anm. 31 a. O., von der „*species de lacte et caseo, quam scriptores separatim τυροποιίαν appellaverunt ac scripserunt de ea re permulta.*“

<sup>35</sup> Herdi, *Herstellung*, S. 27, der in diesem Zusammenhang in der Gegenwart auf die ähnlich traditionsverhaftete älplerische Milchwirtschaft verweist, sieht dadurch auch den Versuch gerechtfertigt, „eine Darstellung des Käsereibetriebes zu geben, die, von unbedeutenden Abweichungen abgesehen, für alle Epochen und Gegenden der griechisch-römischen Welt gelten kann.“ (S. 28).

<sup>36</sup> Herdi, S. 28.

<sup>37</sup> Wie die moderne Fachliteratur zeigt, sind diese beiden Grundtypen der Käseerzeugung noch heute üblich.

<sup>38</sup> RE X, 2, Sp. 1491 (Art. ‘Käse’) und XV, 2, Sp. 1571 (Art. ‘Milch’).

<sup>39</sup> The fig-juice by its power curdles the milk’, LSJ, S. 613, s. v. ἐπείγω, III 2.

<sup>40</sup> Eine repräsentative Auswahl von Stellen aus der griechischen und lateinischen Literatur, besonders aus Fachschriftstellern und Lehrgedichten, aber auch ‘Bilder’ in Gleichnissen bietet der Art. ‘Käse’ (Kroll), in RE X, 2, Sp. 1489—96. Exemplarisch nebeneinander werden die beiden Gerinnungsmethoden bei Arist. *hist. an.* III 20, 522b, genannt: Πήγγυσι δὲ τὸ γάλα ὀπός τε συκῆς καὶ πυετία. Ähnlich Varro, r. r. II 11, 4.

Bildet die Ilias mit dem soeben zitierten Gleichnis für uns somit einen 'terminus post quem', so stellt diese Stelle mitnichten auch einen 'terminus ante quem non' vor, legt also die technologische Errungenschaft der Behandlung von Süßmilch mit einem Ferment keineswegs auf das 8. Jahrhundert v. Chr. fest. Ganz im Gegenteil: die Einbeziehung dieser landwirtschaftlichen Prozedur in das paradigmatische Geschehen eines Gleichnisses setzt m. E. voraus, daß dieselbe dem Dichter und seinem Publikum wohlvertraut war und damit bereits eine gewisse Zeit hindurch in Gebrauch gestanden sein dürfte.

Damit ist nun allerdings für die mykenische Epoche noch keine positive Evidenz gewonnen. Es mag durchaus sein, daß in jener Zeit noch ausschließlich der natürliche, selbsttätige Reifungs- und Säuerungsprozeß der Milch auf bakterieller Grundlage (durch die in der Süßmilch entstehende Milchsäure) für die Erzeugung von Sauermilch und dem daraus bereiteten Käse genützt worden ist. Auch in späterer Literatur verweisen einige die *τυροποιία* behandelnde Stellen deutlich auf Sauermilchkäse (δέξιγαλα, δέξυγαλακτινός *τυρός*), und noch in unserer Zeit unterscheidet man bekanntlich im Bereich der Weichkäse zwischen den Grundtypen Süßmilch- oder Labkäse (z. B. Gervais, Roquefort) und Sauermilch- oder Quarkkäse (z. B. Topfen), „je nachdem die Gerinnung durch Lab oder Säure hervorgerufen wurde“<sup>42</sup>.

Unter den Geräten, die an beiden Arten der Käsebereitung heute wie schon im Altertum entscheidend beteiligt sind, spielen ein geschlossenes Gefäß ('Kessel'), in dem sich die mit dem Labenzym versetzte oder die gesäuerte Milch unter Erwärmung und Rühren in Käsebruch und Molke scheidet, sowie ein sieb- bzw. korbartiger 'Formnapf', durch dessen Öffnungen die Molke, z. T. durch Pressen der Masse beschleunigt abfließen kann, eine hervorragende Rolle. Die Bezeichnungen für dieses, in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Phasen der Käsebereitung verwendete, also eng zusammengehörige Geschirr können regional sehr stark variieren, wie ein Seitenblick auf einige tirolische und schweizerische Mundarten sogleich lehrt<sup>43</sup>.

Bereits an der Schwelle der alphabetischen Überlieferung des Griechischen, in der Kyklopeneisode der Odyssee, tritt uns eine Spielart dieses Geräteduos sowie die damit verknüpfte prozedurale Dichotomie von 'Verkäsen' und 'Trocknen' ('Pressen') entgegen.

<sup>41</sup> Galen VI 697, XII 272; *Geponica* XVIII 12, 3; Strabon VII 31.

<sup>42</sup> H. Lüers, *Milch, Butter und Käse*, Berlin 1923, S. 90 (Slg. Göschen, Bd. 868). Der hauptsächliche Unterschied zwischen diesen beiden Arten des 'Dicklegens', d.h. der Ausscheidung ('Fällung') von Käsestoff unter dem Einfluß von Lab oder durch Säuerung, liegt in der verschiedenen chemischen Beschaffenheit von Labgerinnsele (=Parakasein) und Säuregerinnsele (=reines Kasein). Vgl. auch W. Kirchner, *Handbuch der Milchwirtschaft*, 6. Auf., Berlin 1919, S. 486 ff., 588 ff. und 624 ff.

<sup>43</sup> Vgl. für die ersten besonders J. Schatz, *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*, I, II, Innsbruck 1955/56 (=Schlern-Schriften, 119/120), bes. I, S. 326, s. v. *kägcr* und II, S. 608, s. v. *stotz*; für den Bereich der romanischen Schweiz Chr. Luchsinger, *Das Molkeriegerät in den Alpendialektien der romanischen Schweiz*, in: Schweizerisches Archiv f. Volkskunde 9 (1905), S. 251 ff., bes. Nr. 13, 17, 18, 19. Weiters habe ich Frau Prof. Hornung, Wien, für briefliche Auskünfte in dieser onomasiologischen Frage zu danken.

Als Polyphem seine Herde gemolken hat, läßt er die Hälfte des Ertrages sogleich gerinnen (scil. im Melkgeschirr und, wie das Adverb αὐτίκα impliziert, unter Anwendung von Ferment!), ballt sodann das Gerinnsel und füllt es in geflochtene Körbe<sup>44</sup>. Hier wie an einigen späteren Belegstellen der griechischen und lateinischen Literatur zeigt sich, daß die Verkäsung der Milch — zumindest im bäuerlichen Kleinbetrieb — auch im Melkeimer selbst erfolgen konnte. Odyssee 9, 222 f. spezifiziert die Gefäße, die „von Molke schwammen“ (ναῦιον δ' ὄρφῳ ἔγγεα ...) in γαυλοί τε σκαφίδες τε, ... τοῖς ἐνάμελγεν. Γαυλοί im Zusammenhang der Käseerzeugung scheinen auch bei Theokrit mehrfach in einschlägigen Kontexten auf<sup>45</sup> und sind darüber hinaus lexikographisch (Pollux Onomast. X, 130; Etymologicum Magnum 222, 25) gut bezeugt. Als Synonyma mit regionaler Distribution oder vielleicht auch feinen Verwendungsunterschieden lassen sich u. a. noch ἀμολγεύς<sup>46</sup> und πέλλα<sup>47</sup>, vielleicht auch noch κισσύβιον<sup>48</sup> feststellen.

Aber auch das zweite Gefäß, der ‘Korb’, in welchem man den frisch bereiteten Weichkäse abtropfen ließ, ist griechisch gut bezeugt. So heißt es im Euripideischen Kyklops, 208 f.:

σχοινίοις τ' ἐν τεύχεσιν  
πλήρωμα τυρῶν ἐστιν ἔξημελγμένον.

Außerhalb dieses periphrastischen Ausdrucks (*σχοινίοις* ἐν *τεύχεσιν*) finden wir aber auch das homerische *τάλαρος* mehrfach, vor allem bei Theokrit, wieder<sup>49</sup>, und im Onomastikon des Pollux wird uns das Gerät sogar ausführlich vorgestellt<sup>50</sup>. Seit Homer ist ferner auch die Bezeichnung *ταρσός* gebräuchlich<sup>51</sup>.

<sup>44</sup> Od. 9, 246 f.: αὐτίκα δ' ἥμισυ μὲν θρέψας λευκοῖο γάλακτος πλεκτοῖς ἐν ταλάροισιν ἀμησάμενος κατέθηκεν.

<sup>45</sup> Besonders wertvoll ist uns die Stelle V 58: στάσω δ' ὅκτῳ μὲν γαυλώς τῷ II ανι γάλακτος mit dem aufschlußreichen Scholion (p. 168, Wendel): γαυλώς: ἔγγεια χυτροειδὴ γαλακτοδόχη, ἐν οἷς πήσσουσι τὸ γάλα.

<sup>46</sup> Schol. zu Theokrit V 58 (p. 168, Wendel), (s. die vorige Anm.) γαυλώς: ἔγγεια... ἀτινὰ καὶ ἀ μολγέας καλοῦσσι. Dieses Wort trägt die (ursprüngliche) Bedeutung ‘Melkeimer’ schon in seiner Etymologie.

<sup>47</sup> Schol. zu Theokrit I 23/26 (p. 38, Wendel): [d.] πέλλα δέ ἐστι γαλακτοδόχον ἔγγειον.

<sup>48</sup> zu Theokrit I 27 (p. 38, Wendel): [e.] κισσύβιον... ἡ γαλακτοδόχον ἔγγειον...

<sup>49</sup> Z. B. VII 70: ὡς... τὸ δ' [scil. den anderen Teil der geronnenen Milch] ἐς ταλάρως ἀποθῶμα. V 86 f. ... Λάκων τοι ταλάρως σχεδὸν εἴκατι πληροῦ / τυρῶ... mit dem lehrreichen Scholion zu Vv. 86/87 c. (p. 172, Wendel): ταλάρως δὲ καλαθίσκους, ἐν οἷς τυροῦται τὸ γάλα. Vgl. auch XI 73, wo der verliebte Kyklops vorwurfsvoll zu sich sagt: αἴκινον ταλάρως τε πλέκοις..., wobei das Scholion (p. 248, Wendel) das Syntagma mit ἐάν ἀπελθῶν ἐπ' ἐργασίαν τραπῆς καὶ τυροβόλους (ein weiterer Ausdruck für dieses Gerät!) πλέκης paraphrasiert.

<sup>50</sup> VII 175: ... πλέκειν... ταλάρους καὶ τυροκομεῖαν οὕτω δ' ἀν καλοίνες τὸν τάλαρον, φ' ὁ χλωρὸς τυρὸς ἐμπήγνυται. Vgl. auch X 130: καὶ ταρσοὶ καὶ ταρροὶ καὶ τάλαροι καὶ τυροκομεῖον...

<sup>51</sup> Od. 9, 219: ταρσοὶ μὲν τυρῶν βρῆθον, wovon Theokrit XI 37: ταρσοὶ δ' ὑπεραγόεσσι κιεῖ sichtlich beeinflußt ist.

Während in der Neuzeit der 'Käsekessel', da er der unmittelbaren Feuerhitze ausgesetzt ist, durchwegs aus Metall, zumeist Kupfer, gefertigt ist, werden die durchlöcherten Formgefäße und -näpfe in den alpinen Kleinbetrieben zumeist noch aus Holz, seltener aus Blech hergestellt. In den antiken Belegen fehlen zumeist ausdrückliche Angaben über das Material des Eimers, der zu Verkäsung der Milch verwendet wurde. Doch die wenigen gesprächigeren Stellen erhärten die aus Analogiegründen naheiliegende Vermutung, daß es sich dabei um Holzgefäße handelte<sup>53</sup>. Bei den korbtartigen Vorrichtungen (*τάλαρος*, *καλαθίσκος*, *ταρσός*, *τυροβόλος* bzw. *τυροβόλιον*) zur Trocknung des Quarks ist ja die Fertigung aus biegsamem Material, also Binse bzw. Rohr, teilweise schon aus den zuvor zitierten Stellen hervorgetreten: direkt in attributiven Angaben wie *σχοινίνοις* (τ' ἐν τεύχεσιν), Eur. *Kykl.* 208, daneben aber auch im verbalen Ausdruck der Tätigkeit des Flechtens solcher 'Körbe' (Theokr. XI, 73 mit Scholion).

Damit ist aber noch keineswegs ausgemacht, daß unter dem schon für die mykenische Periode vorauszusetzenden Käsegeschirr der 'Kessel' und der 'Korb' nicht etwa aus Ton, oder der 'Korb' allein aus Holz hergestellt wurden: für die nachstehende Interpretation wäre dieser Unterschied freilich ohne allzu große Bedeutung.

Als Bezeichnungen für das Gerinnenlassen der Milch dienen im Griechischen vor allem die Verben *τρέφειν* und *πηγυνύων*, letzteres mit dem späteren thematischen Jotpräsens *πήσσειν*. Der Ansatz für diesen 'metaphorischen' Gebrauch beider Zeitwörter liegt auf der Hand: „dick machen“ bzw. „fest machen/werden lassen“ sind überaus passende verbale Korrelate zu den unmittelbar beobachtbaren Vorgängen bei der Käseherstellung<sup>54</sup>. Die beiden Verben scheinen im übrigen echte Synonyma gewesen zu sein. Jedenfalls lassen sie mitsamt ihren Derivaten auch keine streng zeitliche oder dialektale Verteilung mehr erkennen. Wir finden schon bei Homer neben dem Partizip *θρέψας* (Od. 9, 246) ein finites *συνέπηξεν* im gleichen sachlichen Kontext (Il. 5, 902), in der Fachprosa überwiegt dem Anschein nach *πήγυνυμι* mit seinen Ableitungen (Arist. *anim. gener.* I 20, 729a: ἐν τῇ τοῦ γάλακτος πήξει; *hist. an.* III 20, 522b: *πήγυνυσι* δὲ τὸ γάλα δόπος τε συκῆς καὶ πυετία; Galen. *simpl. med. fac.* XII 270, Kühn: *παγὴν* δ’ ἄμα τῷ παντὶ γάλακτι, *γωρισθείσας* κατὰ τὴν πήξειν δηλονότι τῆς δρῶδους ὑγρότητος...), das demnach anscheinend das stilistisch merkmallose Lexem gewesen ist.

Unter einem anderen Blickwinkel bietet sich wiederum die Theokritstelle XI, 20 mit dem dazugehörigen Scholion dar: Polyphem preist die schöne Galateia in seinem Lied als *λευκοτέρα ποικτᾶς ποτιδεῖν*, *ἀπαλωτέρα ἀρνός*. Das Verbaladjektiv *ποικτά*, welches hier in elliptischem Gebrauch den Weichkäse bezeichnet, wird im Scholion (p. 243,

<sup>52</sup> Vgl. Schweizer. Archiv f. Volkskunde 9, S. 269 und 272.

<sup>53</sup> An Stellen, die das Milchgeschirr betreffen, seien in Auswahl genannt: Eur. *Kykl.* 390: *σκύφος τε κισσοῦ παρέθετ*; Theokrit V 104: "Εστι δέ μοι γαυλὸς κυπαρίσσινος"; Schol. zu Theokrit I 23/26 (p. 38, Wendel): *πέλλας*: ξύλινα ἀγγεῖα...

<sup>54</sup> Man vergleiche hierzu den oben in Anm. 42 genannten technischen Ausdruck 'Dicklegen' im Deutschen, der denselben Vorgang bezeichnet.

Wendel) paraphrasiert durch τυροῦ πεπηγότος: ὁ οἱ Ἀττικοὶ τροφαλίδω καλοῦσι. Es wird hier also τροφαλίς (u. a. Arist. *hist. an.* III 20, 522 a 28) als das attizistische Pendant zu dem dichterisch gebrauchten dorischen Dialektwort πακτά etikettiert, und wir treten damit in ein stilistisches Spannungsfeld der späteren Gräßtät ein.

Wie aus den bisherigen Darlegungen bereits ersichtlich sein dürfte, sind wir bemüht, die beiden bislang nicht oder wenigstens nicht befriedigend gedeuteten mykenischen Wörter *paketere* und *kanato* aus MY Ue 611, 3 bzw. Wt 502. β sowie Wt 506. β (*kanato* und *paketereja*), deren gemeinsames Auftreten auf Tafel und Siegel auffallen muß, im pragmatischen Feld der mykenischen Milchwirtschaft anzusiedeln und als Bezeichnungen für die beiden im Vorangehenden behandelten Gefäße — ‘Käsekessel’ und ‘Korb’ — zu interpretieren.

*p a k t ē r* ist demnach als ein Nomen agentis im Dienste einer Werkzeugbezeichnung anzusprechen, das von der Verbalwurzel *pág-* (in πάγγυνμι usw.) abgeleitet ist. Die in zahlreichen Sprachen feststellbare Erscheinung, daß Nomen-agentis-Suffixe (z. B. idg. -*ter*, -*tōr*; lat. -*arius*; nhd. -*er* u. a.) auch Nomina mit dem syntaktisch-semantischen Merkmal „UNBELEBT“ (=—BEL(EBT)) ableiten<sup>55</sup>, die durchwegs Instrumente bezeichnen, ist im Mykenischen bereits voll ausgebildet. Man vergleiche nur *karatera* (=κρατήρα, Akk. Sg.) oder *aute* (früher 85-*te*, =αὔστήρ<sup>56</sup>, PY Ta 709, 2) oder mit einem anderen Suffix in gleicher Funktion *apiporewe* (=Nom. Pl. zu ἀμφιφορεύς, KN Uc 160 v, 1). Gerade Gefäßbezeichnungen sind ja im Griechischen nicht selten mit dem -*ter*-Suffix gebildet, man denke nur beispielsweise an κρατήρος, ψυκτήρος, ποτήρος, ἀντλητήρος, ἀναληπτήρος sowie die Ableitungen κρατήριον, ποτήριον, ψυκτήριον,

Der Vokal in der Stammsilbe von *paketere*/ *paketerija* dürfte mit Chadwick<sup>57</sup> als Hochstufe ā, nicht als Schwachstufe ā, zu fassen sein (also πᾶκτήρος = att. — ion.\* πηκτήρος), wie aus πᾶκτός/πηκτός<sup>58</sup>, πῆξις usw. hervorzugehen scheint. Freilich ist wegen eines konjizierten homer.

<sup>55</sup> Man vergleiche z. B. im Gegenwartsdeutschen das Paar *Blutspender* [+MEN (SCHLICH), +BEL(EBT)] : : *Seifenspender* [—MEN] SCHLICH), —BEL(EBT)], dieselbe Relation gilt für *Straßenkehrer* : : *Teppichkehrer*, *Nasenbohrer* : : *Steinbohrer* u. a. Der in der Literatur durchwegs propagierte Primat der ‘belebten’ Nomina-Agentis-Bildungen, mit der Implikation, daß alle Instrumentalbezeichnungen erst das Produkt einer ‘Übertragung’, also eines semantischen Ableitungsprozesses, darstellen, in den noch der psycholinguistische Faktor einer Personifikation von Gegenständen hineingetragen wird, scheint mir einer Überprüfung zu bedürfen.

<sup>56</sup> Zum Verbūm αἴω, vgl. gr. ἔξαυστήρος, πυραύστης dazu M. Lejeune, RPh 34, S. 18 (=Mémoires de philologie mycénienne, II, S. 210). Zu -*tēr* als Werkzeug-Suffix im Griechischen noch immer wichtig E. Fränkel, IF 32 (1913), S. 107 ff. mit reicher Beispielsammlung.

<sup>57</sup> Eranos 57 (1959), S. 2 und MT II, S. 111.

<sup>58</sup> Die Übereinstimmung im Vokalismus der Wurzelsilbe zwischen Verbaladjektiv auf -*tos* und Nomen Agentis wird durch κρᾶ/ητήρος, ζευκτήρος, θοτήρος, πρᾶ/ηκτήρος, ρήτήρος usw. dokumentiert.

<sup>59</sup> πάκτος sowie att. -ion. πάκτω auch die Variante πάκτηρ nicht ganz auszuschließen<sup>60</sup>.

Daß wir in  $\pi\gamma\gamma\nu\nu$  seit Homer geradezu einen terminus technicus für den Vorgang der Käsebereitung sehen dürfen, scheint stark für diese unsere Interpretation zu sprechen. Eine frappante Entsprechung zu myken. *paktēr* in dieser Bedeutung liegt in dem Syntagma (Plur.) γαυδοὶ γλαγοτῆγες (Anth. Pal. VI 35, 5 = Leonid. Tar.) vor, das sich wie eine periphrastische Dehnung des schlichten frühgriechischen Appellativums im Dichtermunde ausnimmt.

So scheinen im Falle von mykenisch *paketere* der lautliche und semantische Befund wie auch Kriterien der Wortbildung, also die drei entscheidenden Kriterien für jede plausible Etymologie, zugunsten unseres Deutungsvorschlages zu sprechen. Die Frage, ob zwischen einem *paktēr* und einem *pakterion* (s. MY Wt 506. β, Plur. *pakterija*) ein sachlicher Unterschied, z. B. verschiedene Kapazität, gegeben war oder ob die beiden, ähnlich wie wir das für die Paare ἄγγος — ἄγγεῖον, ποτήρο — ποτήριον, ἀμολγεύς — ἀμόλγιον annehmen dürfen, einfach Synonyme gewesen sind<sup>61</sup>, lässt sich nicht mehr entscheiden.

Auf dem von uns eingeschlagenen Interpretationsweg findet aber, wie uns wenigstens scheinen will, auch die Eintragung *kanato* eine befriedigende Erklärung. Unter den von Chadwick erwogenen Gleichsetzungen mit Wörtern aus dem alphabetischen Griechisch<sup>62</sup> greifen wir zunächst *κάνασθον* auf, ein epigraphisch bezeugtes Nomen<sup>63</sup>, das sich in eine Reihe von Derivaten des semitischen Lehnwortes *קָנָנָה* wie *קָנְאֵוֹן* (*κάνειον*, *κανοῦν*), *קָנָאֵסֶרְוּן*, *κάνιστρον*, *καναּוּסֶרְוּן*, *κανίσκος*, *κανίσκιον*, durchwegs mit der für unsere Auffassung trefflich passenden Bedeutung „Korb“, eingliedern lässt. Haben wir aber diesen etymologischen Anschluß erst einmal akzeptiert, so spricht m. E. nichts dagegen, an Stelle des Hapax *κάνασθον* mit seiner ungewöhnlichen Wortbildung und dem durch den mykenischen Beleg (*kanato* = Plural) ausgeschlossenen neutralen Genus ein maskulines Nomen *\*κάναθος* mit gut bezeugtem Suffix *-θος* anzusetzen, das noch dazu in bemerkenswerter lautlicher Nähe zu *κάλαθος*, einem weiteren griechischen Wort für „Korb“, stünde<sup>64</sup>. So dürfte *kanato* = *κάναθος* im Mykenischen dasselbe

<sup>59</sup> S. J. Wackernagel, *Sprachliche Untersuchungen zu Homer*, 2. Aufl., Göttingen 1970, S. 11f.

<sup>60</sup> Die Opposition von schwachstufiger Wurzelsilbe bei den oxytonen Bildungen auf -τήριο gegenüber der Vollstufe bei den paroxytonen -τωρ-Formen (δυτήριο : δύτωρ) ist als Typus zuerst von J. Schmidt, KZ 25 (1881), S. 28 ff. festgestellt worden.

<sup>61</sup> Zu *paketirija* (auch *karatirijo*, *getija*) ausführlich C. J. Ruijgh im Rahmen seiner Behandlung der Nomina auf -(i)ja, -(i)ja, *Etudes*, S. 112 (§91), 116 (§95), 122 (§100).

<sup>62</sup> *MT II*, S. 111: *κάνωσθον*, *γνώθος*. Die erstere Gleichsetzung vertritt in modifizierter Form (*κάνωσθον* masc.) auch C. J. Ruijgh, S. 122 (§100), Ep. 115.

<sup>63</sup> E. Schwyzer, *Dialectorum Graecarum exempla epigraphica potiora*, Lipsiae 1923, Nr. 748, 3 (Naukratis): Ἀρτόμονος τὸ κάνικασθον τῆτο. (Aufschrift auf einem Tongefäß 6. Jh.)

<sup>64</sup> So schon J. Taillardat, Nestor II, S. 313. Es liegt nahe genug, daß dieses Minimalpaar (\* $\chi\acute{a}\chi\theta\circ$  :  $\chi\acute{a}\chi\theta\circ$ ) aus unmittelbarer paradigmatischer Beeinflussung resultiert, ohne daß wir jedoch die Richtung der Analogie sicherstellen könnten.

korbförmige Geschirr bei der Käseerzeugung bezeichnet haben wie später, seit Homer, sein Synonym τάλαρος. Es scheinen uns damit auch im zweiten Fall die Ebenen von Lautlehre, Wortbildung und Semantik zugunsten unseres Deutungsversuches zu harmonieren.

Die beiden für sich einwandfreien Erklärungen erhalten aber erst durch ihre gemeinsame Überlieferung, die wiederum zum Vorkommen von Eimern und 'Körben' im gleichen verbalen und sachlichen Zusammenhang (eben der Käseherstellung) paßt, die m. E. entscheidende Stütze.

Wir wollen aber auch gleich einige denkbare Einwände gegen unsere Auffassung vorweg artikulieren und sie sogleich zu entkräften suchen. — Zunächst könnte man sich an dem Faktum stoßen, daß keiner der beiden mykenischen Ausdrücke oder ein etymologischer Verwandter davon im späteren Griechisch in der von uns angenommenen Bezeichnungsfunktion anzutreffen ist. Doch abgesehen davon, daß uns in griechischer Sprache geschriebene milchwirtschaftliche Fachliteratur, wie wir schon erwähnt haben, nicht mehr vorliegt, wodurch allein dieses Argument bereits nicht mehr so schwer wiegt, müssen wir auf die ausgeprägte regionale Differenzierung in diesem terminologischen Bereich hinweisen, die uns auch aus der in Anm. 43 zitierten Literatur für einige Gegenden der Alpen signifikant entgegentritt<sup>65</sup>. Schließlich darf in diesem Zusammenhang auch der mit dem Zusammenbruch der mykenischen Kultur gegebene ziviliatorische Hiat mit seinen auch sprachlichen Reflexen nicht übersehen werden.

Palmer<sup>66</sup> nimmt wegen der relativ großen Zahl von 30 *pakteres* an, daß es sich dabei um eher kleine Gegenstände gehandelt haben muß. Dieser Schluß ist aber keineswegs zwingend, hält man sich die vielen pragmatischen Bedingungen vor Augen, die zur Lagerung von auffallend großen Posten einer wirtschaftlich wichtigen Ware in einem Geschäftsmagazin führen konnten, auch wenn es sich dabei um größere Gefäße handelte.

Ein weiteres mögliches Argument gegen die von uns vertretene Interpretation ließe sich aus dem Fehlen von ausdrücklichen Tafelzeugnissen für Milchwirtschaft in Mykene selbst gewinnen. Demgegenüber wäre aber sogleich auf die besondere Eigenart der 'Mycenae Tablets' hinzuweisen: Da ja nur ein Bruchteil des ohnehin schmalen Corpus im Bereich der Burg gefunden worden war, besitzen wir von diesem Ort im Gegensatz zu Knossos und vor allem zu Pylos keine eigentlichen Tafel-'Sets', die uns einen kohärenten Einblick in die palatiale Verwaltung und damit Rückschlüsse auf die spezifische wirtschaft-

<sup>65</sup> Dieses Argument hat auch Anspruch auf innermykenische Geltung! Unter den zahlreichen, bisher sachlich unklaren Eintragungen auf Tafeln der anderen Fundorte könnten sich auch regional differenzierte lexikalische Varianten von *pakēr* und *kanathos* in der von uns vorgeschlagenen Bedeutung finden. Im übrigen vgl. Anm. 14) zu *paketere* auf dem pylienischen Siegel Wr 1415.

<sup>66</sup> Interpretation, S. 441: „At MY apparently some kind of small vessel (30 listed)“.

<sup>67</sup> Vgl. H. Frisk, *Griech. etymolog. Wörterbuch*, I, S. 211, s.v. βακτηρία. Anders, als Kompositum aus \*gr̥w(o)u- „Rind“ und \*ag- „treiben“, beurteilt die Bildung P. Thieme, *Lg* 31,3 (1955), S. 448.

liche Struktur des Ortes gestatten würden. Anderseits war aber die Milchwirtschaft in Griechenland in der mykenischen Epoche wie auch später und noch heute von einer so zentralen und elementaren Bedeutung, daß wir schon aus Analogiegründen ohne triftige Gegenargumente Mykene selber davon nicht ausschließen sollen. Dazu lassen homeriche Stellen wie etwa Il. 2, 106:

'Ατρεύς δὲ θυγατρῶν ἔλιπεν πολύαρνι Θυέστη

(scil. das σκῆπτρον . . ., τὸ μὲν "Ηφαιστος κάμε τεύχων) wenigstens indirekt auch für diesen Ort große Herden von Milchvieh erkennen.

Wie zwangsläufig fast immer in *Mycenaeis* bleibt auch in diesem besonderen Fall ein Rest von Unsicherheit bestehen. Ja, man mag es als 'Tücke des Objekts' ansehen, daß gerade der m. E. noch besser fundierten unter den beiden hier vorgeschlagenen Deutungen, der von *paketere*, bei anderer Transkription des anlautenden Konsonantengraphems ein Konkurrent erwächst, der gleichfalls im Sachbereich der Milchverarbeitung Platz fände. Läßt man nämlich, was nach den Schreibregeln möglich wäre, das Nomen mit stimmhaftem labialen Verschlußlaut beginnen, so erhält man \*βακτῆρες, Plural von \*βακτῆρος, einem von βακτηρίᾳ sowie βάκτρον vorausgesetzten Nomen agentis<sup>67</sup>. Die Bedeutung 'Stock' verwiese in dem von uns vermuteten sachlichen Rahmen auf den hölzernen Rührstock, den 'Käsebrecher', ein gleichfalls bei der Käseerzeugung unentbehrliches Gerät, mit dem die geronnene Milch im Käsekessel unter Röhren 'gebrochen' wird.

Doch — zur Beruhigung eigener Skrupel sei es gleich hinzugezett — scheinen die Eintragungen im Kontext von *pa-ke-te-re* auf der Tafel MY Ue 611 r, die durchwegs auf Gefäße hindeuten, diese Interpretationsvariante nicht zu empfehlen.

*Salzburg.*

*O. Panagl.*